Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

26 (31.1.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. XII. 3400.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 26 | **Donnerstag, den 31. Januar 1935** | **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Der Führer und Reichskanzler hat zum 30. Januar einen Aufruf an das deutsche Volk erlassen.

Der beurlaubte Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt ist nun endgültig zurückgetreten und Dr. Schacht mit der Weiterführung der Geschäfte des Wirtschaftsministeriums beauftragt worden.

Ein englisches Oberhausmitglied, Lord Lothian, hatte Besprechungen mit führenden Persönlichkeiten in Berlin.

Im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts in Genf werden zur Zeit Arbeitszeitfragen behandelt.

In Basel ist bei den finanziellen Verhandlungen über die Saarrückgliederung eine deutsch-französische Einigung über die Währungs- und Zollfrage zustande gekommen.

In Paris war Laval mit der Vorbereitung für die Londoner Besprechungen beschäftigt und empfing verschiedene Botschafter. Die Abreise nach London erfolgt am Donnerstag.

Im amerikanischen Senat wurde der Beitritt der Vereinigten Staaten zum Haager Schiedsgerichtshof abgelehnt, was für Roosevelt eine Niederlage bedeutet.

Reichsminister Dr. Schmitt zurückgetreten

Berlin, 30. Jan. Der Führer und Reichskanzler empfing den beurlaubten Reichswirtschaftsminister und preußischen Minister für Wirtschaft und Arbeit, Dr. Schmitt. Dr. Schmitt sprach die Bitte aus, mit Rücksicht auf seine immer noch nicht wiederhergestellte Gesundheit aus seinen Aemtern entlassen zu werden. Zu seinem aufrichtigen Bedauern sah sich der Führer und Reichskanzler veranlaßt, dieser Bitte stattzugeben. Er sprach dem Minister für seine sachkundige, uneigennützige und aufopfernde Mitarbeit am Wiederaufbau des Reiches seinen Dank aus. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt versicherte dem Führer die Bereitwilligkeit, nach seiner völligen Wiederherstellung jederzeit seine Kraft und seine Erfahrungen auch weiterhin in den Dienst des Reiches zu stellen und ihm zugedachte Aufgaben zu übernehmen.

Der Präsident des Reichsbankdirektoriums, Dr. Schacht, wurde vom Führer und Reichskanzler erneut **mit der weiteren Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers** und auf Vorschlag des preußischen Ministerpräsidenten auch mit der weiteren Führung der Geschäfte des preußischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit **beauftragt.**

Professor Grimm beim Führer

Berlin, 30. Jan. Der Führer und Reichskanzler empfing heute den bekannten deutschen Verteidiger in internationalen politischen Prozessen, Rechtsanwalt Professor Dr. Friedrich Grimm, M.d.R., der bekanntlich im Kampf um die Saar eine hervorragende Rolle gespielt hat. Der Führer sprach Professor Grimm seinen Dank für die hingebende und erfolgreiche Arbeit in dem Saarbefreiungskampf aus. Professor Grimm hatte Gelegenheit, dem Führer ausführlich über seine 15jährige Tätigkeit als Verteidiger des deutschen Rechtsstandspunktes bei internationalen Prozessen und über seine von dem Kampf gegen Versailles ausgehende Arbeit auf dem Gebiete der internationalen Rechtsprechung und Rechtsforschung eingehend zu berichten.

Die deutschen Beamten an den Führer

DNB. **Berlin**, 30. Jan. Der Leiter des Hauptamtes für Beamte der Reichsleitung und Reichswalter des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Hermann Neef, richtete an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm:

Am Tage der zweiten Jahreswiederkehr der nationalsozialistischen Erhebung gedenkt die deutsche Beamtenschaft in Liebe, Verehrung und Dankbarkeit des Führers und Reichskanzlers, dessen starke Hand die jahrtausendalte deutsche Sehnsucht nach einem geeinten Vaterland verwirklicht, der dem Volk den Glauben an sich selbst wiedergegeben und tiefstes Leid in freudige Zuversicht gewandelt hat.

Die deutsche Beamtenschaft empfindet es als eine herrliche Fügung des Schicksals, zur lebenden Generation zu gehören, der das Glück zuteil wird, an dem gewaltigen Werk des Aufbaues des nationalsozialistischen Deutschlands mitzuarbeiten. Sie gelobt in dieser Stunde erneut unwandelbare Treue und Gehorsam bis in den Tod. Möge der Segen des Höchsten, der auf Ihrem Werk, mein Führer, in den vergangenen Jahren so sichtbar ruhte und am 13. Januar ds. Js. das abgetrennte deutsche Saarland in Ihre Obhut gab, Sie auch fernerhin durch alle Zukunft begleiten. Heil dem Führer!

Der Führer an das deutsche Volk

Berlin, 30. Jan. Der Führer erläßt anläßlich des 30. Januar folgenden Aufruf:

An das deutsche Volk!

Heute und in dieser Stunde vor zwei Jahren hat der Nationalsozialismus nach einem auch in der Geschichte parlamentarisch regierter Staaten einzigartigen Aufschwung die Macht und damit die Verantwortung im Deutschen Reich erhalten. Wie der Ausbruch des Weltkrieges nicht nur in der Erinnerung der lebenden Zeugen, sondern auch für kommende Geschlechter eine geschichtliche Wende darstellt, so nicht minder der Regierungsantritt des Nationalsozialismus für unser deutsches Volk. Eine in dumpfer Verzweiflung dahinsiechende Nation hat er wieder aufgerichtet und mit starkem, gläubigem Vertrauen in den inneren Wert und in die schöpferische Kraft des eigenen Lebens erfüllt. Und dies ist sein größtes und entscheidendstes Verdienst: dem Wandel der äußeren Symbole entsprach die Wandlung des Inneren der Menschen! In freudiger Selbstdisziplin haben sich unzählige Millionen unseres Volkes in den Dienst der neuen Idee gestellt. Neben die fanatischen Kämpfer unserer revolutionären nationalsozialistischen Partei traten die Soldaten der traditionsreichsten Wehrmacht. Eine Mobilisierung menschlicher Kräfte in einem bisher kaum vorausgeahnten Umfange trat ein. Angefangen von den Millionen Scharen unserer Jugend bis zur gigantischen Gemeinschaft der in einer Front vereinten tätigen Arbeiter der Stirn und Faust sehen wir die Zeugen nationalsozialistischer Organisationskunst und Organisationsarbeit. Es wurde dabei nicht eine alte Welt zerbrochen, um später eine neue aufzubauen, sondern die sich neu erhebende hat die alte überwunden.

In keinem Augenblick unserer nationalsozialistischen Revolution trat irgendwo eine Leere ein. In keinem Stadium unseres Vordringens und unserer Kämpfe herrschte das Chaos. Die unblutigste Revolution der Weltgeschichte und dennoch eine ihrer einschneidendsten! Es war daher ein am Ende aussichtsloser Versuch, durch eine internationale Hetz- und Lügenkampagne den Charakter unserer nationalsozialistischen Revolution wegleugnen oder verfälschen zu wollen. Hunderttausende Männer und Frauen aller Nationen, die in den hinter uns liegenden beiden Jahren Deutschland aus eigenem Augenschein zu beurteilen in die Lage kamen, sind Zeugen geworden der Größe und Disziplin der nationalsozialistischen Erhebung. Und sie sind weiter die besten Zeugen des Aufbauwerkes unserer Arbeit.

Denn wenn ich am 30. Januar 1933 vom deutschen Volk zur Durchführung des ersten Arbeitsprogrammes vier Jahre Zeit forderte, dann sind schon in der Hälfte dieser Frist mehr als zwei Drittel des Versprochenen eingelöst worden! Keine demokratische Regierung der Welt kann sich daher mit größerem Vertrauen und größerer Zuversicht dem Votum ihres Volkes unterwerfen als die nationalsozialistische Regierung Deutschlands!

Wir haben deshalb auch nicht die Revolution einer Revolution wegen gemacht, sondern unser Aufbauwille eines neuen Deutschen Reiches erforderte die Beseitigung der es bedrückenden alten Gewalten. Die überwältigende Mehrzahl aller unserer damaligen Widersacher aber haben uns im Innersten ihres Herzens längst Abbitte geleistet. Was wir stets erhofften, ist eingetreten. Indem sie unser Wollen und unsere Arbeit einer gerechten Prüfung unterzogen, fanden sie am Ende in uns und durch uns doch das verwirklicht, was sie im tiefsten Herzen auch nicht anders ersehnten: Ein Deutschland der Ehre, der Freiheit und des sozialen Glücks.

Wenn wir den heutigen Tag in diesem Jahre nicht in großen Festen feiern, dann in dem Gefühl der Trauer, die uns erfaßt angesichts des im vergangenen Jahre erfolgten Todes des Mannes, der heute vor zwei Jahren mich und damit die nationalsozialistische Bewegung mit der Führung Deutschlands betraut hat. Wir alle bedenken in innerer Ergriffenheit ein Schicksal, das unsere Bewegung so symbolisch aus der Vergangenheit in die Zukunft führte. Dann aber soll das größte Fest dieses Jahres nicht ein Fest der Erinnerung an die Uebernahme der Macht sein, sondern ein Fest der Freude am Tage der Rückkehr der Deutschen des Saarlandes. Sie werden ein Volk finden, das ihrer würdig und ein Reich, in dem zu leben für den Deutschen wieder ein Glück geworden ist. Sie werden finden eine Volksgemeinschaft, in der unzählige Millionen Menschen in treuer Kameradschaft vom nationalsozialistischen Kämpfer bis zum Soldaten, vom Arbeiter bis zum Beamten in redlicher Pflichterfüllung tätig sind am Neuaufbau eines Staates und an der Erziehung einer Nation, die ehrerfüllt, friedlich und fleißig bestehen will in dieser Welt!

Berlin am 30. Januar

Berlin, 30. Jan. Am zweiten Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution zeigte die Reichshauptstadt wieder wie an allen Tagen der nationalen Freude, reichen Flaggenschmuck. Eingeleitet wurde der Jahrestag mit Gottesdiensten, die abends zuvor in allen evangelischen und heute früh in den katholischen Kirchen abgehalten wurden. Der Schulunterricht wurde in den meisten Berliner Schulen mit einer feierlichen Flaggenhissung begonnen. In einer gemeinsamen Feier wurde auf die Bedeutung des 30. Januar für das deutsche Volk hingewiesen. Auch an den Hochschulen fanden Feiern statt, die mit dem Gedenken an den Tag der Gründung des Reiches im Jahre 1871 verbunden waren. Betriebsführer und Gefolgschaften versammelten sich zu Betriebsappellen. Von großen amtlichen Feiern wurde abgesehen. Auch keine rauschenden Feste fanden statt. Dafür hatte das Winterhilfswerk Spenden im Werte von 23 Millionen RM. zusätzlich zur normalen Leistung des Winterhilfswerks zur Verteilung gebracht. Am Vormittag fand am Grabe des vor zwei Jahren gefallenen Sturmführers Mailowski auf dem Invalidenfriedhof eine Gedenkfeier statt.

Auslandsdeutsche beim Führer

Der Führer abends in der Staatsoper.

DNB. **Berlin**, 30. Jan. Am 30. Januar empfing der Führer nacheinander eine Reihe von auslandsdeutschen Volksgenossen, die zur Saarabstimmung nach Deutschland gekommen sind und sich jetzt wieder auf der Heimreise befinden. Zunächst empfing er Frau Ida Mondenach, die bekanntlich aus Schanghai zur Saarabstimmung kam und durch eine zweitägige Verspätung des Sibirienexpresses bekanntlich nur noch durch das von der Reichsregierung zur Verfügung gestellte Flugzeug Saarbrücken rechtzeitig erreichen konnte. Anschließend unterhielt sich der Führer einige Zeit mit einer jungen Deutschen aus der ehem. Kolonie Deutsch-Ostafrika und trug ihr Grüße an die dort lebenden deutschen Volksgenossen auf. Später wurden 200 Deutschamerikaner, die ebenfalls aus Saarbrücken kamen und morgen nach Amerika weiterfahren, vom Führer herzlich begrüßt. Der Führer dankte ihnen, daß sie dazu beigetragen haben, den herrlichen deutschen Sieg an der Saar zu erkämpfen und wünschte ihnen gute Reise. Er bat sie, auch in Amerika ihr deutsches Vaterland nie zu vergessen.

Im Laufe des Tages mußte sich der Führer immer wieder am Fenster zeigen, da den ganzen Tag über trotz der strengen Kälte und des Schneetreibens Hunderte und Tausende auf dem Wilhelmplatz sich sammelten und immer wieder nach dem Führer verlangten.

Abends besuchte der Führer die „Meistersinger"-Vorführung in der Berliner Staatsoper mit Clemens Krauß.

*

Begeisterte Kundgebungen für den Führer vor der Reichskanzlei.

DNB. **Berlin**, 30. Jan. Im Laufe des Tages sammelten sich vor der Reichskanzlei am Wilhelmplatz immer neue Scharen von Volksgenossen an, die sich auch durch das wenig angenehme Wetter nicht abhalten ließen, dem Führer am 2. Jahrestag der Machtergreifung ihre Huldigungen darzubringen. Auf die immer und immer wiederholten Rufe der Menge erschien der Führer auch einige Male, freudig bewegt, am Fenster und dankte. Einige Hitlermädchen mit Blumen in der Hand hatten das Glück, dem Führer persönlich ihre Glückwünsche aussprechen zu können. In Erinnerung an den denkwürdigen Fackelzug des Januar 1933 setzten sich die Kundgebungen für den Führer vor der Reichskanzlei auch in den Abendstunden fort.

Der deutsche Gruß in der öffentlichen Verwaltung

Berlin, 30. Jan. Der Reichs- und preußische Innenminister gibt in einem Erlaß, der an alle Verwaltungsbehörden des Reiches, der Länder und Gemeinden gerichtet ist, der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Beamten-, Angestellten- und Arbeiterschaft der öffentlichen Verwaltung freudig gewillt sei, dem durch das Gesetz über das Staatsoberhaupt und das Gesetz über die Vereidigung der Beamten und der Wehrmacht geschaffenen höchst persönlichen und unlösbaren Treueverhältnis zum Führer und Reichskanzler in besonderer Form des deutschen Grußes Ausdruck zu geben. In Erweiterung der bisherigen Bestimmungen ordne er daher an, daß fortan die Beamten, Behördenangestellten und -Arbeiter den deutschen Gruß im Dienst und innerhalb der dienstlichen Gebäude und Anlagen durch Erheben des rechten Armes und durch den gleichzeitigen deutlichen Ausspruch „Heil Hitler!" ausführen. Er erwarte, daß in gleicher Weise auch im außerdienstlichen Verkehr gegrüßt werde.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Maikowski-Gedenkfeier

Nächtliche Gedenkstunde in der Maikowski-Straße in Anwesenheit des Reichsministers Dr. Goebbels und des Stabschefs Lutze

DNB. **Berlin,** 31. Jan. In der Maikowski-Straße in Charlottenburg, wo vor zwei Jahren zwei Minuten nach Mitternacht Sturmführer Eberhard Maikowski und Oberwachtmeister Zauritz fielen, fand heute nacht eine Weihestunde statt. Die Gedenktafeln an dem Hause, vor dem Maikowski und Zauritz von Kommunisten erschossen wurden, waren mit frischem Grün geschmückt. Aus großen Opferschalen loderten Flammen empor. Die Fahne des Sturmes 33 und eine Polizeifahne mit der Inschrift „Zauritz" hatten davor Aufstellung genommen. Nachdem die Ehrenformationen der SA, SS, Polizei und der politischen Organisationen herangerückt waren, erschienen kurz vor Mitternacht der Berliner Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels und Stabschef Lutze. Ein Choral leitete die Weihestunde ein. Dann klang leise das Lied vom guten Kameraden auf, während die Fahnen und Feldzeichen sich zum Gruß senkten. Darauf hielt Stabschef Lutze eine Ansprache, in der er der Blutopfer der nationalsozialistischen Bewegung gedachte. Diese Opfer dürften nicht vergebens gebracht worden sein. „Wir, die wir heute abend an dieser heiligen Stätte stehen, schwören den gefallenen Kameraden: Wir werden so wie ihr die Treue bewahren bis zum Tode u. wir werden immer SA-Männer sein nicht nur in schönen Stunden, sondern — dafür soll uns gerade der heutige Abend Symbol sein — auch wenn man die schwerste Stunde von uns fordert. Als äußeres Zeichen trägt von nun an die Standarte Charlottenburg den Namen Standarte Maikowski." Stabschef Lutze schloß mit dem Gelöbnis, dem Führer zu helfen auch jetzt in der Zeit des Aufbaues. Nach der Ansprache Lutzes wurde das Horst-Wessel-Lied gespielt, das von der tausendköpfigen Menge in den Straßen mitgesungen wurde.

Anschließend sprach Gauleiter Dr. Goebbels. Er führte u. a. aus: Wir tun gut daran, uns in der Pflicht des Alltages dieser Männer, die von uns gegangen sind, zu erinnern und ihr Opfer auch im Stellungskampf heilig zu halten. Wir könnten es vor der Geschichte nicht verantworten, daß wir einen Schritt zurückwichen vor dem Ziel, daß wir einmal Opfer forderten für eine Sache, für die wir nicht selbst bereit wären, uns selbst hinzugeben. Noch stehen mißgünstige Gegner uns gegenüber, noch ist trotz härtester Anstrengungen nicht alle Not gebannt, noch liegen im Lande die Probleme zu Hauf, die darauf warten, daß wir sie lösen. Wir haben keinen Grund zu feiern, aber Grund zu arbeiten. Hoch erhobenen Hauptes, so schloß Dr. Goebbels, dürfen wir vor den Richterstuhl der Geschichte hintreten. Das Ganze des Landes haben wir in unsere Hand genommen und wir geloben es feierlich: Wir werden es nicht lassen, bis diese Hand kraftlos im Tode geworden ist. Mutig und aufrecht beginnen wir den Marsch in das dritte Jahr unseres Aufbaues und unseres revolutionären Umbruches, eingedenk des verpflichtenden Wortes: Ueber die Gräber vorwärts!" Das von den Musikzügen gespielte Deutschlandlied beendete die Weihestunde.

Der 30. Januar im Saarland

Saarbrücken, 30. Jan. Das Saarvolk beging den 30. Januar mit besonderer Anteilnahme in einem Vorgefühl der Freude auf die baldige, endgültige und restlose Eingliederung in das neue Deutschland. Reicher Flaggenschmuck zierte alle Straßen. Mit besonders freudigem Interesse erfuhr das Saarvolk die Gesetze zur Saar-Rückgliederung und erkannte mit Befriedigung an, wie schnell und weitgehend die Reichsregierung sich der Gestaltung des Schicksals des deutschen Saargebietes angenommen hat.

Die „Saarbrücker Landeszeitung" sagt: Das neue Reich, in das wir kraft der unerschütterlichen Treue des Saarvolkes nach langen Jahren der Trennung in wenigen Wochen einziehen werden, das Reich, in das wir, vom Jubel des ganzen Volkes begrüßt, in Kürze zurückkehren werden, ist noch nicht fertig. Wir wollen an diesem Reiche und an seiner glücklichen Zukunft mitbauen und schaffen. Wir sind dazu verpflichtet, und auch berechtigt. Deshalb freuen wir uns auf den Tag, da die Schranken fallen werden und wir unsere Kraft, die bisher der Verteidigung Deutschlands an der Saar galt, auch dem inneren Aufbau leihen können.

Gedenket der hungernden Vögel!

Der Kyffhäuserbund an den Führer

Berlin, 30. Jan. Der Kyffhäuserbundesführer Oberst a. D. Reinhard richtete an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm: „Zum zweiten Jahrestage der nationalsozialistischen Erhebung entbiete ich dem Führer und Reichskanzler den Dank der alten Soldaten des Kyffhäuserbundes. In unentwegter Arbeit für das Volk der soldatischen Gesinnung, dem Sie, mein Führer, aus dem Vermächtnis der Front das dritte Reich schufen, stehen wir ein für das Deutschland der Ehre und des Friedens."

Anmeldung zum Freiwilligen Arbeitsdienst

Berlin, 30. Jan. Am 1. April 1935 werden in den Arbeitsdienst Freiwillige eingestellt, die am 1. Januar 1935 das 20. Lebensjahr vollendet und das 25. noch nicht überschritten haben. Diese Einstellungen erfolgen letztmalig mit einer Verpflichtung auf sechs Monate. Wer durch freiwillige Leistung des Ehrendienstes an Volk und Vaterland den Arbeitsdienstpaß erwerben will, möge sich baldigst bei dem ihm nächstliegenden Meldeamt für den Freiwilligen Arbeitsdienst persönlich melden und vormerken lassen, damit seine Bewerbung noch berücksichtigt werden kann.

Das Arbeitsplatzaustausch-Verfahren wird hierdurch nicht berührt. Ebenso werden davon nicht berührt die Bestimmungen über den Eintritt von Abiturienten in den Arbeitsdienst.

Englische Anerkennung

der nationalsozialistischen Regierung

London, 30. Jan. Zum zweiten Jahrestage des Beginns der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland schreibt „Daily Mail": Dieses Datum wird in der Geschichte der Welt stets denkwürdig bleiben. Denn es bezeichnet die Schöpfung einer neuen Art von Staat und den Sieg einer neuen Auffassung von Regierung. Hitlers Regierung verspricht die dauerhafteste zu werden, die Deutschland oder Europa erlebt hat. Es gibt dabei nichts unstetiges, wie dies bei den Posten der Premierminister parlamentarischer Länder der Fall ist, wo eine Partei gegen die andere arbeitet und der Premierminister nur einen Teil einer gespaltenen Nation vertritt. Kritiker mögen an der nationalsozialistischen Regierung herumnagen. Sie mögen sie fürchten, aber sie können nicht leugnen, daß sie viele von Platos Ideen verwirklicht, oder daß sie von einer selbstlosen Leidenschaft für hohe Ideale beseelt ist. Die Größe des Vaterlandes, die Herstellung sozialer Gerechtigkeit und unwandelbarer Pflichttreue, ungeheurer materieller Fortschritt ist unter der Herrschaft des Reichsführers erzielt worden. Die Zahl der Arbeitslosen hat sich von 6 014 000 vor zwei Jahren auf 2 604 000 vermindert, und die Finanzlage hat sich so gebessert, daß sie nicht wieder zu erkennen ist. Die Saarabstimmung hat der Welt einen eindrucksvollen Beweis deutscher Einigkeit und Vaterlandsliebe gegeben. Die ganze Nation wird einem System körperlicher Ertüchtigung unterworfen, das aus ihr ein neues Sparta von Uebermenschen machen wird. Das Evangelium Carlyles, strenge Disziplin und Freude an der Arbeit wird gelehrt. Ihre Rüstungen sind wahrscheinlich die gewaltigsten der Welt (?), vor allem aber hat Herr Hitler sein Volk mit einer unzerstörbaren Moral und einem unwandelbaren Glauben an das Schicksal Deutschlands erfüllt. Er hat bewiesen, daß er kein Demagoge, sondern ein Staatsmann und ein echter Reformator ist. Europa darf niemals vergessen, daß es ihm die Tatsache verdankt, daß der Kommunismus, der 1932 das europäische Festland mit seiner blutigen „Aefferei" zu überwältigen drohte, entscheidend und endgültig zurückgeschlagen worden ist.

Was macht Herr Heimburger?

Saarbrücken, 30. Jan. Der französische Direktor des Innern, Heimburger, der sich in den Kopf gesetzt hat, das Saargebiet noch mit seiner Anwesenheit zu beglücken, hat beschlossen, am 1. Februar auf dem französischen Konsulat in Saarbrücken Wohnung zu nehmen, um unter exterritorialem Schutz die letzten vier Wochen angenehm und wohlbehütet verbringen zu können. Man sieht in in den letzten Tagen viel in Forbach, dem Treffpunkt verflossener Größen im Saargebiet, wo er aus seiner Gesinnung keinerlei Hehl mehr zu machen braucht. In einem dortigen Café findet man ihn oft zusammen mit seinen Emigrantenbeamten Machts, Gericke, Fritz usw. und in Begleitung der einstigen Führer des Saar-Separatismus.

Deutsch-französische Einigung

über die Währungs- und Zollfragen des Saargebietes

Basel, 30. Jan. Die am Dienstag bis um Mitternacht innerhalb der deutsch-französischen Saarkommission stattgefundenen Ausschußverhandlungen führten am Mittwoch zu der erwarteten Einigung auf dem Gebiet des Währungswesens und der künftigen Zollbehandlung. Es ist zur Regelung des Währungsumlaufes eine Verordnung der Regierungskommission des Saargebietes in Aussicht genommen, die ein Verbot der Ausfuhr von Zahlungsmitteln enthält, ferner den Zahlungsverkehr aus dem Saarland selbst regelt, den Frankenumtausch sowie die Zulassung von Zahlungen im Saarlande mit Reichsmark vor dem 1. März, d. h. vor der endgültigen Uebergabe des Saargebietes an das Reich. Die zweite erreichte Verständigung bezieht sich auf die hauptsächlichsten Punkte, nach denen die Verlegung der Zoll-Linien an die saarländisch-französischen Grenzen erfolgt. Die Verhandlungen in den Unterausschüssen werden fortgesetzt.

Die Verhandlungen führten ferner zu einer Einigung über verschiedene Schriftstücke, die in das Gesamtabkommen eingegliedert werden. Insbesondere haben die beiden Abordnungen die Maßnahmen für die Festlegung der neuen Zollinie an der Grenze Saarland-Frankreich genau festgelegt.

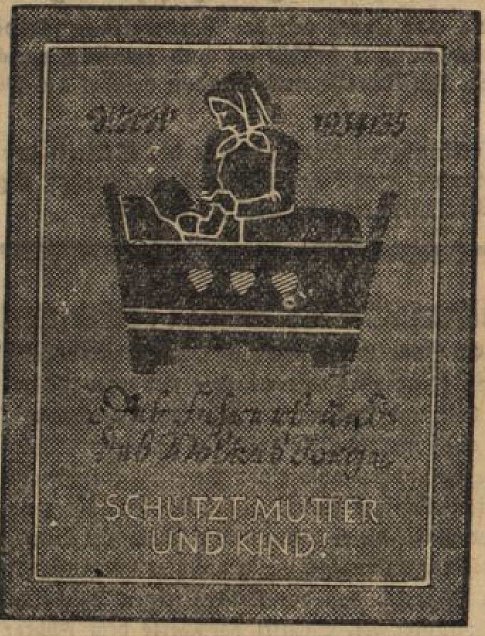
Im Einverständnis mit der Regierungskommission haben sie dem Präsidenten des Dreierausschusses den Wortlaut der Vorschrift unterbreitet, die die Verordnung über den Währungsumtausch enthalten soll. Schließlich ist zwischen den Vertretern der Reichsbank, der Banque de France und der BIZ. eine technische Vereinbarung über die nach dem Abkommen von Rom zu leistenden Zahlungen getroffen worden.

Adolf Hitler-Straße und Horst Wessel-Platz in Saarbrücken

Saarbrücken, 30. Jan. In einer Festsitzung der Saarbrücker Stadtverordnetenversammlung, die am Mittwochabend stattfand, wurde unter dem stürmischen Beifall der Anwesenden beschlossen, die Hauptverkehrsstraße von Saarbrücken, die Bahnhofstraße, in Adolf Hitler-Straße und den bisherigen Landwehrplatz in Horst Wessel-Platz umzubenennen. Außer diesen beiden sind noch andere Umbenennungen geplant, doch sollen sie einer späteren Sitzung vorbehalten bleiben.

Die viereckige Haustürplakette

(Monat Februar)



erhalten diejenigen Volksgenossen, die sich von ihrem Bank- oder Postscheckkonto einen festen Spendenbetrag abbuchen lassen.

Änderung im Hause Tiebruck

Roman von Christel Broehl-Delhaes

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

9.

(Nachdruck verboten.)

„Vielleicht ist's nicht richtig, was wir machen", sagte Georg leise. Er hatte das Gefühl, aussteigen zu müssen, jetzt, auf der Stelle. Da sprang der Motor an, und der alte Wagen hopste eilig über das Pflaster, dem anderen nach.

„Quatsch!" sagte Pasting und schaute starr geradeaus, als könne er durch das Auto hindurchsehen, das vor ihnen fuhr. „Was tust du denn Schlimmes? Du hast doch als Sohn des Hauses schließlich ein Recht, dich zu vergewissern, was dein Vater tut. Es geht doch auch dich an."

„Eigentlich nicht! Sein Eigenleben gehört Vater allein. Er tut soviel für uns."

„Wenn du so vornehme Denkungsweise pflegst, mußt du dich gefälligst über nichts aufregen, was geschieht."

Nun schwiegen sie wieder. Einmal wandte sich der Fahrer auf seinem Sitz und posaunte rückwärts in den Wagen hinein:

„Habt ihr auch Geld, um die Taxe zu zahlen? Die Fahrt scheint weit zu gehen. Wahrscheinlich Richtung Karstenburg."

Georg schrak auf. Er hatte nur fünf Mark in der Tasche. Er hatte nicht darüber nachgedacht, daß Taxenfahren unter Umständen viel Geld kosten könnte.

„Laß nur", lächelte Günter, „ich mache das schon."

„Wie, hast du soviel Geld?"

„Nun, natürlich. In etwas muß man sich doch schon dafür schadlos halten, daß man geprellt worden ist."

Mit dieser Auskunft gab sich der Fahrer anscheinend zufrieden, er gondelte lustig drauflos mit seiner „ollen Rappelkiste".

„Mensch", schrie Günter plötzlich nach vorn, „nicht so rasch! Sind doch bloß zwei Autos auf der Landstraße, das wirkt ja auffällig."

Der Fahrer drehte sich halb. Georg sah das Grinsen seines breiten Mundes.

„Du bist ja ein verdammt schlauer Bursche", sagte er anerkennend, „bestimmt nicht doof."

Wider Willen begann Georg den Mitschüler zu bewundern.

Der Wagen fuhr nun viel langsamer. Günter hatte gesagt, es genüge, wenn man den anderen Wagen aus weiter Entfernung, aber sicher beobachte. Es dürfte aus jenem Wagen nur kein Verdacht geschöpft werden. Der Regen wurde stärker. Er rann in sanften, gleichmäßigen Fäden zu Boden, mailich gütig und wohltuend nach viel launischem Wetter mit Sturm, Wolken und Sonnenschein. Georg und Günter sprachen nun kein Wort mehr miteinander. Günter pfiff nur leise vor sich hin und schaute mit einem pfiffig vergnügten Gaunergesicht in das Gerinne vor dem Fenster. Als Georg die Spannung alles Ungelösten und Unausgesprochenen nicht mehr ertrug, sagte er:

„Woher hast du denn immer so viel Geld, Günter?"

„Ich? Oh!" Es schien ihm Freude zu machen, die Wahrheit zu sagen. Sein Gesicht nahm wieder den rachsüchtigen Ausdruck an. „Ich erleichtere Laura."

„Deine Stiefmutter? Sie gibt dir soviel Geld?"

„Geben? Du Schaf! Die denkt nicht daran. Wenn die nur alles in Kleider und Schmuck umsetzen kann, um sich den Leib damit zu behängen."

„Ja, aber —"

„Ich habe einen famosen Nachschlüssel zu ihrem entzückenden Damenschreibtisch, einem Geschenk meines ewig verliebten Papas."

„Aber, Günter, das ist doch —"

„Diebstahl! Ich weiß, daß du es so nennen wirst." Günter ließ wieder sein haßvoll-ohnmächtiges Pfeifen ertönen. „Aber das ist es nicht. Ich nehme mir nur, was jene mir raubt. Jawohl, raubt!"

Georg vermochte nichts zu erwidern. Noch niemals hatten sich diese Tiefen menschlichen Empfindens vor ihm geöffnet. Aber in seinem gesunden Sinn empfand er auch dieses fast reife Bewußtsein: wie tief mußte Günter getroffen sein, und wie unfriedsam mußte er leben. Und Aehnliches sollte auch ihm, Alf, Milla bevorstehen? Er schüttelte sich. Seine Zähne schlugen aneinander.

Der Fahrer des Wagens, der bis jetzt unaufhörlich dahingeschaukelt war, stoppte plötzlich und so unvorhergesehen, daß die beiden Insassen hochflogen.

„Teufel noch einmal, die olle Kiste da vorn scheint eine Panne zu haben."

Georg wurde leichenblaß. Er starrte Günter an. Günter verlor nicht einen Augenblick die Fassung.

„Kleinigkeit! Meinst du, jetzt wären wir verloren? Jetzt fangen wir erst an. Sie, fahren Sie schön hinterdrein, wenn wir hier ausgestiegen sind, bieten Sie Hilfe an, und wenn Sie einer fragt, sagen Sie einfach, Sie wären zur ‚Karstenburg' bestellt. Wenn es nicht anders geht, fahren Sie die Herrschaften sogar weiter. Wir warten hier, bis Sie zurückkommen, und dann fahren Sie uns, wohin Sie die Herrschaften da vorn gebracht."

Grinsend hatte der Fahrer zugehört.

„Kleener, du hast wirklich 'n gutes Köppken. Aber bis ich wiederkomme, könnt ihr verduftet sein, und wer zahlt mir meine Taxe?"

Dieses Gesicht von Günter! Georg würde es nie mehr vergessen. Er hatte Erwachsene mit dieser noblen und überlegenen Geste in die Tasche greifen und ohne Wimperzucken einen Betrag bezahlen sehen; Günter unterschied sich in nichts von jenen. Dann fuhr die Taxe davon, und ihre beiden vormaligen Insassen standen im Regen und suchten es sich so gut wie möglich bequem zu machen. In der Nähe befand sich ein kleiner Wald von Tannen, und Günter schlug vor, dorthin zu gehen. Sie fanden dort den Boden trocken und setzten sich in die Düsternis auf den tiefbraunen Nadelboden. Georg bekam heftiges Heimweh, während das Abenteuer dem Freund — denn ein Freund war ihm Günter unbedingt durch diese Fahrt geworden — ungeheuer zu behagen schien.

„Damals", erzählte Günter, „war ich so doof wie du, und darum weiß ich, wie das ist, und darum muß ich dir auch jetzt helfen. Denn ich möchte es keinem wünschen, daß es ihm ergehe wie mir, zumal nicht meinem Freund."

Georg schlug eine Blutwelle ins Gesicht, als er Günter so sprechen hörte. Es schmeichelte ihm, daß dieser überlegene Junge sein Freund geworden war.

„Es ist sehr nett von dir", begann er stockend und verlegen, „du benimmst dich auch richtig wie ein Freund zu mir. Ich danke dir!"

Günter nahm die harte Jungenhand, die sich ihm jäh hinbot, und umschloß sie mit seinen sehnigen, dünnen Fingern.

„Also, von jetzt an auf gute Dauerfreundschaft! Ich glaube, früher hast du mich nicht besonders gemocht."

„Du warst immer anders", wich Georg aus.

„Nee, das nicht, nur hatte ich mehr mitgemacht, und du warst sorglos."

„Na, sorglos", Georg durchdrang das sinkende Dunkel mit seinem unruhigen Blick, „meine Mutter war immer krank."

Darauf erwiderte Günter fast sofort: „Pah, was ist das? Nur Aeußerliches. Aber sonst war bei euch alles richtig und gut, sonst — hättest du nicht so werden können."

„Wie denn?" forschte Georg, und das große Wissen Günters um alle menschlichen Dinge des Leibes und der Seele erregten ihn.

„Nun, so anständig und ehrlich, so ohne List. Hattest du ja auch nicht nötig. Bei euch war alles voll Liebe. Und nun zu denken, daß das anders werden könnte. Wehre dich, Georg! Väter dürfen ihrer Familie doch nun nicht antun, was sie wollen."

Da wurde Georgs Kehle wieder eng. Der Vater. Konnte es möglich sein, daß man sich in ihm so täuschte? Der Große, Gütige! Er würde sein Fleisch und Blut nicht verraten. Plötzlich fiel Georg jedoch etwas ein, was er damals als nichtig empfunden. Vater hatte zu Kamilla gesagt, als diese darüber jammerte, daß der Vater fortgehe: „Ueberlasse getrost mir zur Beurteilung, was sich für mich paßt oder nicht!" Das hatte Vater wörtlich gesagt, und Georg triumphierte damals über Milla, die blöde Gans. Heute dachte er anders, empfindlicher.

(Fortsetzung folgt.)